

Zwischen Khaki-Shorts und Computern

Indiens Hindu-Nationalisten in einer Identitätskrise

Von Thomas Bärthlein

Bei den ideologischen Verbündeten der in Indien regierenden BJP verstärken sich die Vorwürfe, deren Politik unterscheidet sich kaum von jener ihrer Vorgänger. Besonders die Wirtschaftspolitik wird von der Hindu-Organisation RSS (Nationaler Freiwilligenbund) aufs Korn genommen.

Zwei schwächliche junge Männer haben mit dem zwei Meter langen Bambusstock in ihrer Hand mehr zu kämpfen als mit ihren Gegnern. Nebenan versuchen andere Gruppenmitglieder vergeblich, ihre Beine im Lotussitz zu verschränken. Nach und nach stoßen weitere Freiwillige hinzu, die meisten in übergroße Khaki-Shorts und saubere weiße Hemden gekleidet. Jeder Neuankömmling salutiert vor der safranfarbenen Fahne in der Ecke des Parks, den rechten Arm waagrecht vor der Brust angewinkelt. Neben Dehnübungen, Spielen und patriotischen Gebeten gehört auch paramilitärischer Drill zur täglichen Routine. Doch allzu verbissen scheint hier niemand auf Marschordnung, Disziplin und Pünktlichkeit zu bestehen. Zwischendurch ergibt sich immer wieder eine Gelegenheit zu plaudern. Madhusudan Garg ist ungehalten: "Ich schicke meinen Sohn eigen auf eine RSS-Schule, in der in Hindi unterrichtet wird. Trotzdem sagt er jetzt Good Morning zu mir, anstatt morgens meine Füße zu berühren, wie sich das gehört!"

Gymnastik und Gebete

Die Morgenübungen, 'Shakhas' genannt, gehören seit der Gründung des 'Rashtriya Swayamsevak Sangh' (RSS), des Nationalen Freiwilligenbunds, 1925 zu dessen festem Ritual. Ungefähr tausend solcher 'Shakhas' gibt es allein in Delhi, die Zahl der Freiwilligen im ganzen Land geht in die Millionen. Genaue Zahlen gibt es nicht, denn der RSS führt kein Mitgliederverzeichnis. Die örtlichen Gruppen sind lokal und auf Provinzebene vernetzt und werden von geschulten Propagandisten betreut, den «Pracharaks». Diese verzichten auf Beruf und Familie, um sich ganz dem RSS widmen zu können. Neben den Shakhas organisieren sie mehrtägige Camps, um die RSS-Ideologie zu verbreiten.

Auch Madhusudan Garg war nach seinem Studium für drei Jahre als Pracharak tätig gewesen. Inzwischen ist der promovierte Mathematiker verheiratet und lebt mit seiner Familie in Delhis

Stadtteil Begumpur. Aus seinem Haus blickt er auf eine historische Moschee. "Der RSS hat überhaupt nichts gegen Muslime und Christen", versichert Madhusudan. "In Wirklichkeit sind sie ja alle konvertierte Hindus. Wir verlangen nur, daß sie die Grossen dieses Landes, wie die Götter Ram und Krishna, anerkennen - genauso wie wir Mohammed und Jesus Christus respektieren. Aber die meisten von ihnen denken nicht an die Nation, sondern nur an ihre Gruppe. Daran liegt es, daß so viele indische Muslime bei Cricket-Länderspielen zwischen Pakistan und Indien für Pakistan sind."

Vermittlung von Patriotismus

Die RSS-Gründer wollten mit ihrer Organisation den Verteidigungswillen der Hindus gegenüber der kulturellen Bedrohung aus dem Westen und gegenüber dem Islam stärken. Sie kritisierten die gewaltfreien Methoden Mahatma Gandhis. Khaki-Shorts und Bambusstöcke sind der Polizei-Uniform entlehnt, als Symbole der Stärke; die safranfarbene Flagge steht für den Hinduismus. Ihre Vorstellungen von Indien als einer Hindu-Nation waren von deutsch-völkischem Gedankengut geprägt, und die positiven Äußerungen des damaligen Chefs des RSS, Golwalkar, über Hitler haben dem RSS oft den Vorwurf des Faschismus eingetragen. Die Unterschiede sind allerdings unübersehbar: Beim RSS gibt es keinen Führerkult, jeder Amtsträger scheint austauschbar. Für die Organisation spielt die langsame Durchdringung der Gesellschaft eine wesentlich wichtigere Rolle als die kurzfristige Machtübernahme. Dementsprechend ist Politik auf den morgendlichen 'Shakhas' kaum ein Thema.

Für die politische Arbeit hat sich der RSS eine eigene Partei geschaffen, die 'Bharatiya Janata Party' (BJP). Außerdem gibt es eine RSS-nahe Gewerkschaft, einen Bauernverband und eine Studentenorganisation. Andere Ableger des RSS kümmern sich um die Einheit der Hindus und die Bekehrung von

Bevölkerungsgruppen, um der christlichen Missionierung entgegenzuwirken; wieder andere sind als Sozialarbeiter in Slums tätig. Mit ihrem schnellen Einsatz bei Katastrophen haben sich die RSS-Freiwilligen Sympathien erworben. Die RSS-nahen Schulen spielen eine wichtige Rolle bei der Verbreitung der Ideologie. «Wir vermitteln nicht nur Bücherwissen, sondern auch Patriotismus. Die Eltern wissen, daß ihre Kinder bei uns Respekt lernen und keine schmutzigen Ausdrücke», erklärt Priyadarshan Tripathi, Sportlehrer an einer RSS-Schule in Delhi. Rhetorik-Wettbewerbe gelten Themen wie "Kashmir gehört für immer zu Indien" oder Fragen des Nationalismus.

Die dezentrale Organisationsstruktur der "RSS-Familie" hat ihre Vorteile. Die Mutterorganisation kann sich vom politischen Alltagsgeschäft oder auch von gewalttätigen Ausschreitungen gegen Muslime und Christen distanzieren und sich ein sauberes Image bewahren. Andererseits zeigt aber die gegenwärtige Kontroverse um die Liberalisierung auch, wo der RSS-Einfluß an Grenzen stößt. Wirtschaftspolitische Feinheiten, wie überhaupt tagespolitische Fragen, spielen für den durchschnittlichen RSS-Freiwilligen eine untergeordnete Rolle. Wichtiger sind kulturelle Symbole. "Bei uns wird doch alles gekauft, wenn es nur aus den USA stammt - auch wenn ein gleichwertiges Produkt in Indien viel günstiger hergestellt wird", ereifert sich Madhusudan Garg. "Eine solche Konsumentenfreiheit brauchen wir nicht. Das ist nichts als sklavische Nachahmung."

Auch die moderne Technologie ist dem RSS suspekt. "Computer können sicher viele Arbeiten erleichtern", meint Sukhdev Sharma, der im Exportgeschäft tätig ist. "Aber wenn in einer Bank durch die Einführung von Computern neun von zehn Angestellten überflüssig werden, kann das für ein bevölkerungsreiches Land wie Indien nicht der richtige Weg sein." Wie solche Modernisierungssängste abzubauen sind, ist dem BJP-Chefökonom Jagdish Shettigar ein Rätsel. Er spricht dem RSS die fachliche Kompetenz rundweg ab: "Das ist wie ein medizinischer Laie, der nicht nur die Temperatur eines Fieberkranken mißt, sondern auch noch die Krankheit diagnostiziert und die richtige Arznei verschreibt. Die korrekte Vorgehensweise ist es, den Kranken zum Arzt zu bringen." Damit sei wahrscheinlich der "amerikanische Doktor Shettigar" gemeint, spottete die RSS-nahe Wochenzeitung "Organiser" prompt.

Verfolgungswahn

Die RSS-Freiwilligen sind daran gewöhnt, angegriffen zu werden - und sich zu wehren. Über Jahre wurde ihre Orga-



Aufmarsch der RSS (Foto: 'Frontline')

nisation ausgegrenzt, weil sie sich nicht an den politischen Konsens eines religiös neutralen Staates hielt, der seine Minderheiten schützt. Auch die Regierungsübernahme durch die "familieneigene" BJP hat den Verfolgungswahn beim RSS nicht beendet. Bis heute ist es nicht gelungen, die zunehmende Verwestlichung der englischsprachigen Elite aufzuhalten.

Für Kritiker des RSS wie Pradeep Datta bedeutet das aber nicht, daß der RSS langfristig auf der Verliererstraße ist: "Es gibt zwar Widersprüche zwischen ihrer Ideologie und derjenigen der Globalisierung, aber keine entscheidenden." Die Historikerin Tanika Sarkar, gemeinsam mit Datta Autorin einer Studie über den RSS, sieht gerade in der Mittelschicht einen religiösen Boom: "Die Tempel sind voll, und davor stauen sich die Autos." Als Historikerin spürt sie aber auch den wachsenden Einfluß des RSS in der Bildungspolitik: "Sie haben alle Gremien, die über Forschungsmittel entscheiden, mit ihren Kadern besetzt. Wenn es so weitergeht, dann wird die indische Geschichtswissenschaft in nicht allzulanger Zeit ihren auch im internationalen Vergleich hervorragenden Standard verlieren."

Madhusudan Garg hat andere Sorgen. Er verlor seinen Job bei einem privaten Institut, das Kandidaten auf die Aufnahmeprüfungen in den Staatsdienst vorbereitet. Der Grund: Er hatte sich geweigert, eine Krawatte zu tragen und darauf bestanden, auf Hindi zu unterschreiben. Das war mit dem Image eines modernen Coaching Centres nicht vereinbar.

"Es gibt zu viele Vorurteile, die vor allem die englischsprachige Presse gegen uns verbreitet. Dabei spricht niemand jemals mit uns und fragt uns nach unserer Sicht der Dinge. Wer ist da intolerant — wir vom RSS oder die anderen? Mein

Traum ist es, ein Forum zu gründen, wo zu bestimmten Themen jeder seine Meinung sagen kann", sinniert Madhusudan, schon auf dem Weg aus dem Haus. "Bye-bye!", ruft uns sein Sohn hinterher.